

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 133

Samstag, den 14. November 1914

36. Jahrgang

Neue Erfolge in Wasser und zu Lande.

Ein englisches Kriegsschiff bei Dover vernichtet.

Der Krieg.

Erfolgreiche Fortschritte des
deutschen Angriffs im Westen.

WIB. Großes Hauptquartier, 12. Nov. vorm. (Amtlich.) Der über Nieuport in den Vorort Lombartzde vorgegangene Feind wurde von unseren Truppen über die Iser zurückgeworfen und das feindliche Ufer bis zur See vom Feinde geräumt.

Der Angriff über den Iserkanal südlich von Muiden schritt fort.

In Gegend östlich Ipern drangen unsere Truppen weiter vorwärts.

Im Ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen genommen, sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet.

Heftige Angriffe westlich des Argonnenwaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen.

WIB. Großes Hauptquartier, 13. Nov. vorm. (Amtlich.) Am Iser-Abchnitt bei Nieuport brachten unsere Marine- und Infanterie-Truppen dem Feinde schwere Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei den fortwährenden Angriffen bei Ipern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen.

Heftige französische Angriffe westlich und östlich von Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Ein siegreiches Reitertreffen in
Polen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich von Muiden die erneut vorgegangene überlegene französische Kavallerie zurück.

An der ostpreussischen Grenze bei Gumbinnen und südlich davon, östlich des Grabenmittels haben sich erneute Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Die Verluste der „Emden“.

Der Kapitän gefangen genommen.
WIB. (Nichtamtlich.) London, 11. Nov.

(Amtliche Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“, v. Müller, und der Leutnant zur See Franz Joseph Prinz von Hohenzollern sind beide kriegsgefangen und nicht verwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen zweihundert Tote und dreißig Verwundete. — Die Admiralität hat angeordnet, daß den Überlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und daß der Kapitän und die Offiziere ihre Degen behalten.

Ein englisches Schiff zum Sinken
gebracht.

WIB. London, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Die englische Admiralität meldet, daß das kleine englische Torpedokanonenboot „Riger“ heute morgen auf der Höhe von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet. „Riger“ ist 1892 vom Stapel gelaufen, hat 820 Tonnen Wasserverdrängung, etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit, zwei 12- und vier 4,7 Zentimeter-Geschütze, sowie 85 Mann Besatzung.

Ein französischer Bericht über die beispiellose Tapferkeit der Deutschen.

Die furchtbaren Verluste der Engländer.

Genf, 12. Nov. Im „Temps“ berichtet ein Augenzeuge über die 15tägigen Kämpfe in Flandern. Er sagt: Die heroische Tapferkeit der Angreifer ist beispiellos in der Weltgeschichte. Die Deutschen stürmten mit der größten Bravour und unter Gesang dem Tode entgegen. Die Verluste der englischen Truppen waren furchtbar. Die Hälfte von ihnen wurde aufgegeben. Viele Bataillone sind ohne Offiziere, sodaß Korporale den Befehl führen. Am 30. und 31. Oktober war die englische Reiterei ständig deutschem Geschützfeuer ausgesetzt. Drei Regimenter verloren in wenigen Stunden 60 Prozent ihrer Mannschaften, ebenso die Infanterie, die mitten in die Hölle gestellt wurden. Ein einziger Schuß der 42-Zentimeter-Mörser genügte, um ganze Linien niederzumachen. Die Gesamtverluste der Verbündeten seien ungeheuer.

Belgier und Engländer als „Kriegsfreunde“.

Bei den letzten Verwundetentransporten, die den Rhein herauf kamen, befanden sich, so lesen wir in der „Frankfurter Volksstimme“, auch Verwundete Belgier aus den Gefechten in Westflandern. Diese gaben der Oberin eines großen Lazarets am Rhein, Frau Dr. W., einer geborenen Holländerin, Gelegenheit zu einer Reihe von Feststellungen über das traurige Verhältnis der belgischen Soldaten zu ihren englischen „Befreibern“. Die Oberin schreibt: „Vorgestern kam auf dem Bahnhof, als ich gerade da war, ein Transport Verwundeter aus Ostende an. Ich sprach natürlich mit den Leuten. Noch nie in dem ganzen Kriege, sagten sie, sei so blutig gekämpft worden. Es muß ganz entsetzlich gewesen sein. Aber alle sagten, wir kämen voran. Auf beiden Seiten wird wie rasend gekämpft. Ach, und wie die armen Belgier! Bei dem Transport waren auch belgische Verwundete. Ein Mann von 19 Jahren wurde von mir verbunden und einer von 35 Jahren blieb in unserem Lazarett. Der Mann erzählte furchtbare Dinge. Die Engländer sagten er, haben das Oberkommando, und niemand hat mehr das Recht, etwas zu sagen. Die armen Belgier haben vor sich den Feind und hinter sich die Engländer, und von beiden werden sie be- und erschossen. Wenn die Belgier zurück wollen, weil sie nicht mehr vorwärts können, werden sie einfach niedergeschlagen. Sie werden haufenweise bis an die Schützengräben der Deutschen gedrängt, wo sie von deren Seitengewehren empfangen werden. Sie müssen stürmen, ob es geht oder nicht. In vierzehn Tagen, so meinte der Mann, wird kein belgischer Soldat mehr da sein, da sie dann gefallen oder ermordet sind. Vier Belgier bekommen zusammen ein Brot, während die Engländer ihre guten Vorräte: Champagner, Schokolade, Kakes, Konserven, allein essen und sich sogar betrinken.“

Zieht man von dieser Darstellung ab, was Verbitterung und Erregung in ihr vergrößert haben können, so bleibt noch genug Schreckliches übrig.

Große Sammlungen der Amerikadeutschen für die deutsche Liebestätigkeit.

Wie ein aus St. Louis eingetroffener Brief mitteilt, haben die Deutschen dort 1 000 000 Dollar für die deutsche Kriegsfürsorge gesammelt. Die Deutschen in New York und Chicago würden ja die doppelte Summe aufbringen.

Lokales und Vermischtes.

So Camberg, 14. November. Unsere diesjährige Kirchweih fällt wegen des Krieges aus und wird nur kirchlich gefeiert.

Wieder 2500 Franzosen gefangen.

§ Erbach, 14. Nov. Der 3. J. im Vereinslazarett zu Camberg liegende Infanterist Adrian Schickel von hier erhielt für einen nächtlichen Erkundungsgang bei Reims wegen bewiesener großer Tapferkeit vor dem Feind am Dienstag das eiserne Kreuz zugesandt. Schickel ist bald wieder hergestellt und verlangt schon wieder an die Front.

* Wallrabenstein, 14. Nov. Der 18jährige Freiwillige Ulan (vom 6. Ul.-Regt.) August Koch von hier erhielt das Eiserne Kreuz.

* Esch, 14. Nov. Der 18jährige Fahnjunker Helmut Gros hat das Eiserne Kreuz erhalten. Es ist dies der zweitälteste Sohn unseres Herrn Pfarrer Gros. Ferner wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet der Pionier Theodor Pabst von hier. Beide tapfere Jungs stehen beim 21. Pionier-Bataillon.

* Dauborn, 14. Nov. Herr Dr. med. Riedel von hier erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

* Vom Feldberg, 14. Nov. Auf dem Großen Feldberg herrscht heute vormittag bei 3 Grad Kälte Schneefall. Der Schnee liegt bereits 5 Zentimeter hoch, und das ganze Landschaftsbild zeigt das Aussehen tiefen Winters.

Vereins-Nachrichten.

Kath. Jünglings-Verein Camberg. Sonntag, den 15. Nov. gemeinschaftliche hl. Communion in der Frühmesse. Nachmittags Punkt 5 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Manoli
Zigaretten
Frühstücken!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung Camberg.

Die Feldpostsendungen
für das 18. Armee-Korps.

Die eingegangenen Reklamationen über unrichtige Zustellung von Paketen an die Truppen im Felde gaben dem Stellvertretenden General-Kommando des 18. Armee-Korps Veranlassung, eine Kommission ins Feld zu entsenden, die die Aufgabe hatte, nach verschiedenen Sendungen zu recherchieren, und die mit einer Reihe neuer Waggonsendungen die Bestimmung zuzuführen. Die Reise, die im Laufe der letzten Woche ausgeführt wurde, hat das befriedigende Resultat ergeben, daß mehr als alle Sendungen für das 18. Armee-Korps an dem Schlupfunkt der Bahnlinie weitergeführt werden konnten. Der vom General-Kommando beauftragte Kommissar war in der Lage, persönlich mit dem General-Kommando des 18. Armee-Korps im Felde zu verhandeln, und die Auslieferung von rund 80 000 — 100 000 Paketen am Tage des General-Kommandos zu veranlassen. Bei dieser Rücksprache hat sich herausgestellt, daß die Verabfolgung der Pakete durch die Eisenbahnen weiter zu beschleunigen ist, daß von einzelnen Sendungen teilweise Sendungen in Westfront

von 16 — 20 Kilogramm umfassend, 6 — 8 Pakete an einzelne Offiziere und Mannschaften übermittelt worden waren. Das General-Kommando im Felde erklärte dem Kommissar, daß eine Verabfolgung derartiger großer Mengen jeweils nach Lage des Gefechtes auf Schwierigkeiten stößt, zumal eine Reihe von Regimentern sich zurzeit in vorgelagerten Schützengräben befindet und auch durch die weitverbreiteten Stellungen nicht binnen kurzem erreicht werden könne. Die Absender der Pakete müssen daher damit rechnen, daß die Verabfolgung der Sendungen nur in geeigneten Zwischenräumen erfolgt und auch nur dann zu ermöglichen ist, wenn die einzelnen Offiziere und Mannschaften im Felddienst abgelöst werden und an ihren zeitweiligen Standort zurückkehren.

Die weiteren Untersuchungen der abgeforderten Kommission erstrecken sich auf die verschiedenen Alagen bezüglich der Sendungen, die offen, oder teilweise ihres Inhalts beraubt, am Bestimmungsort anlangen sollen. Diese Alagen sind bezüglich Paketen vollständig unberechtigt. Es hat sich gezeigt, daß die Waggonsendungen gut verpackt bis an die Endstation gelangen und dort von den Kraftwagen-Kolonnen des Korps oder den Fuhrwerken der einzelnen Regimenter pünktlich in Empfang genommen werden.

werden. Durch die weite Reise sind selbstverständlich Beschädigungen niemals zu vermeiden; insbesondere gilt dies von leicht verderblichen Sachen, wie Obst, Fleischwaren oder leicht verderblichen Flüssigkeiten, die trotz wiederholter Mahnungen in der Presse immer noch zum Versand gelangen. Auch ungenaue Adressierungen sind vielfach Anlaß zu einer Reihe von Verzögerungen, da in den weiter zurückliegenden Etappen Inspektionen dieser Pakete nochmals geordnet und richtiggestellt werden müssen.

Der Erfolg dieser ersten Reise veranlaßt das Stellvertretende General-Kommando nunmehr, beginnend am Dienstag, den 10. November, eine weitere Reise in das Gebiet des 18. Reserve-Armee-Korps und der angeschlossenen Formationen zu unternehmen, damit auch dort die Beförderungsangelegenheiten geregelt werden und die Zuführung der Pakete beschleunigt wird. Besonders jetzt bei der bevorstehenden Weihnachtszeit dürfte es sich empfehlen, die Abblendung der Pakete frühzeitig zu veranlassen, damit der Zeitpunkt der Ankunft eingehalten werden kann. Trotz aller Beschleunigung muß damit gerechnet werden, daß 3 — 4 Wochen selbst bei geregelter Eisenbahnverföhr im Feindesland vergehen, ehe die Pakete ihren Bestimmungsort zugänglich gemacht werden können.

Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß ab Mitte November die Auslieferung der Pakete an den bereits bekannten Stellen erfolgen kann; gleichzeitig wird nochmals dringend ersucht, den Umfang der Pakete nach Möglichkeit zu beschränken und nur Waren abzusenden, welche die Reisedauer von 3 — 4 Wochen auch wirklich ertragen können.

Seitens des General-Kommandos des 18. Armee-Korps im Felde wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß jetzt alle Truppen hinreichend mit Wollschuhen versehen sind, dagegen dauernd Mangel an Rauchmaterial herrscht, und daß auch gut verpackte Spirituosen, Taschentücher, Kerzen und haltbare Kolonialwaren dankbar entgegengenommen werden.



Deutschlands Friedensliebe.

Unsere Feinde haben sich gar nicht genug darin tun können, dem neutralen Ausland gegenüber Deutschland und den Deutschen Kaiser als Urheber dieses fürchterlichen Krieges hinstellen. Daß dies erbärmliche Lüge und Verleumdung ist, dafür liegen der Welt bereits die unendlichen Beweise vor. Es ist im Gegenteil festzustellen, daß von deutscher Seite das Äußerste getan worden ist, den Krieg zu vermeiden. Kaiser Wilhelm hat stets den Frieden gewollt, oft genug hat er in den 28 Jahren seiner Regierung sich als Schutzherr des Weltfriedens erwiesen, und oft genug haben das unsere Gegner selbst anerkannt, ja oft genug ist er sogar wegen seiner Friedensliebe belächelt und verspottet worden.

England sucht seinen perfiden Überfall damit zu beschönigen, daß es sich heuchlerisch als Beschützer der belgischen Neutralität aufspielt und Deutschland beschuldigt, Belgiens Neutralität freventlich verletzt zu haben. Auch das ist nichts als Lüge und Verleumdung. Denn es ist erwiesen, daß Frankreich und England schon vorher zu ihrer Verletzung entschlossen waren und daß Belgien damit einverstanden war. Nur, als eine schon lange an der Grenze lauende Übermacht von drei Seiten über uns herfallen wollte, zogen wir das Schwert und das deutsche Volk erhob sich wie ein Mann. Wäre Deutschland der Verletzung der Neutralität Belgiens durch Frankreich und England nicht zuvorgekommen, so wäre das gleichbedeutend mit Selbstvernichtung gewesen.

Angefaßt des Lügenfeldzuges unserer Feinde sei auf eine kurz vor Ausbruch des Krieges in Pariser Blättern erschienene angebliche Äußerung des Deutschen Kaisers hingewiesen, die gerade Deutschlands Friedensliebe im hellsten Lichte widerspiegelt. Als man den Deutschen Kaiser in den letzten Tagen der schwer herauszuhebenden politischen Witterung hatte dazu drängen wollen, den Gegnern zuvor zu kommen und lieber gleich den Krieg zu erklären, habe Kaiser Wilhelm geantwortet: „Ehe man mich dazu bringt, den Mobilisationsbefehl zu unterschreiben, wird man mich dreimal darum anheulen müssen.“ Ob diese Äußerung wirklich gefallen ist, möge dahingestellt bleiben, jedenfalls ist es interessant, daß sie gerade in Pariser Zeitungen und kurz vor Ausbruch des Krieges verbreitet wurde, während Rußland schon die allgemeine Mobilisierung angeordnet hatte.

Die Friedensliebe Deutschlands ist auch vor längeren Jahren schon von unsern großen Strategen Hellmut v. Moltke nachdrücklich betont worden. So äußerte er sich einmal: „Wir stehen unter den großen Mächten mitten inne; unsere Nachbarn im Westen und Osten haben nur nach einer Seite Front zu machen, wir nach allen; sie haben schon im Frieden einen bedeutenden Teil ihrer Seeresmacht nahe an unserer Grenze stehen, während unsere Regimenter gleichmäßig verteilt stehen über das ganze Reich. Wir brauchen darin keine feindseligen Absichten zu suchen. Wenn unsere Nachbarn wirklich Gefahr von Deutschland befürchten, so handeln sie ja von ihrem Standpunkte recht, aber wir müssen doch mit diesen Verhältnissen rechnen. Hat der deutsche Michel überhaupt jemals das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren?“

Ein andermal sagte er: „Man möge die Geschichte unseres Jahrhunderts durchmustern und urteilen, ob von Deutschland die Kriege ausgegangen sind. Deutschland hat sein Ziel, die Wiedervereinigung, erreicht, es hat nicht die mindeste Veranlassung, auf kriegerische Abenteuer auszugehen, aber es kann zur Abwehr gezwungen werden und muß darauf vorbereitet sein.“ Wie genau übrigens der große Strategie unsere Nachbarn in Ost und West eingeschätzt hat, beweist folgende Äußerung: „Die friedlichen Versicherungen unserer Nachbarn in Ost und West — während übrigens ihre kriegerischen Vorbereitungen unausgesetzt fortgeschritten —, diese friedlichen und alle übrigen Kundgebungen sind gewiß sehr wertvoll, aber Sicherheit finden wir nur bei uns selbst.“

Auch in diesen uns aufgezwungenen Krieg sind wir mit reinen Händen hineingegangen.

und wir werden mit reinen Händen aus ihm herausgehen, aber wir werden ihn gegen eine Welt von Feinden bis zum feigsten Ende führen, wir werden unsere Gegenwart und unsere Zukunft für alle Zeiten sichern. Wir verteidigen unseren Besitz an materiellen und geistigen Gütern, aber wir bleiben, was wir waren: ein duldfames und friedliches Volk, das den Krieg nicht um des Krieges willen führt, sondern für einen Frieden, der nicht nur uns, sondern allen friedliebenden Völkern zum Segen gereichen wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Fortschritte im Westen.

Nach schweizerischen Blättern sind in den letzten Tagen die Deutschen überall in Belgien und Nordfrankreich energisch zum Angriff übergegangen. Bei Arras griffen die Deutschen heftig an, sie versuchten den Kanal durch das Departement Aisne zu erreichen. — Aus Bern, Rotterdam und Amsterdam wird übereinstimmend gemeldet, daß die Engländer, Franzosen und Belgier bei den Kämpfen am Verkanal ungeheure Verluste gehabt haben.

Die neuen Opfer der Karlsruher.

Nach dem „Neuen Rotterdamschen Courant“ war das größte der von der „Karlsruher“ an der brasilianischen Küste zum Sinken gebrachten Handelschiffe, die „Dand“, ein Doppelschraubendampfer. Der Wert dieses Schiffes wird auf 230 000 Pfund Sterling (4 1/2 Mill. Mark) geschätzt, der Wert der Ladung (Weißbrot und Korn) auf 100 000 Pfund Sterling. Die „Dand“ und „Blanton“ sind Schiffe von 2787 bzw. 3021 Tons. Mit Ladung wird ihr Gesamtwert auf 84 000 Pfund Sterling geschätzt.

Der chilenische Gesandte in London hat im Namen seiner Regierung Einspruch gegen den von englischer Seite gemachten Vorwurf erhoben, daß Chile mit Bezug auf den Kampf im Stillen Ozean nicht Neutralität gewahrt habe. In einer langen Denkschrift setzt der Gesandte auseinander, daß seine Regierung durchaus richtig gehandelt und keine der kriegführenden Parteien je bevorzugt habe. Nachdem England die europäischen Neutralen und Nordamerika bereits schwer verletzt hat, scheint es jetzt auch die südamerikanischen Staaten vor den Kopf zu stoßen. Wohl ein Zeichen seiner Unsicherheit!

Die Haltung Spaniens.

In Paris herrscht eine zwiespältige Stimmung hinsichtlich Spaniens und Portugal. Die Enthüllungen, nach denen Portugal eine spanische Nordprovinz als Kriegssprei versprochen erhielt, haben in Madrid ungeheures Aufsehen erregt. Trotz eines Ablehnungsverlufes in London und Paris herrscht allgemein die Überzeugung, daß Portugal dieses Versprechen tatsächlich gemacht worden ist; sonst könnte Portugal in seiner schwachen Stellung sich unmöglich für den Krieg begeistern.

Erfolge der Türken.

Aus dem türkischen Hauptquartier werden neue Erfolge gegen England und Rußland gemeldet. Die türkischen Streitkräfte haben die ägyptische Grenze überschritten und bei Akaba die englischen Landungstruppen vernichtet. Die russische Schwarze Meerflotte hat sich in ihre Häfen zurückgezogen. Die Türken haben auf neue Sewastopol bombardiert. In die Hafeneinfahrt wurden Minen gelegt.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ hat der Scheit des Senussi, der bisher in der Cyrenaika unermüdet gegen Italien kämpfte, seine Streitmacht aus der Cyrenaika zurückgezogen und nach Ägypten gegen die Engländer geschickt. (Die Türkei hält also Wort. Sie hatte versprochen, den Heiligen Krieg von Tripolis fernzuhalten, so lange Italien neutral bleibt.)

„Die bestartigen Engländer.“

Der Burengeneral Demet denkt — im Gegensatz zu englischen Lügenberichten — nicht daran, mit England zu verhandeln. In einer Rede, die er im Drakensberg hielt, wandte er sich gegen „die elenden bestartigen Engländer“. Er erklärte, ganz Südafrika werde gegen Vothas englandfreundliche Politik sich erheben. In Pretoria beabsichtigt Demet eine freie unabhängige südafrikanische Republik zu gründen.

Im Gegensatz zu Londoner Meldungen, die von einer künftigen Aufnahme der englischen Militärdiktatur sprechen, wissen Privatnachrichten davon zu erzählen, daß die Erfolge der türkischen Flotte im Schwarzen Meere in ganz Ägypten große Befriedigung hervorgerufen haben. Europäer, die Beziehung zu eingeborenen Kreisen haben, versichern, daß sowohl unter den Fellachen, wie unter einem großen Teil der Stadtbevölkerung die Absicht besteht, einen türkischen Angriff auf Ägypten nach Kräften zu unterstützen.

China kriegsbereit.

Auf eine Anfrage der russischen Regierung wegen der Truppenverstärkung an der chinesischen Grenze hat die Peking-Regierung entschieden ablehnend geantwortet und bemerkt, daß das feindselige Verhalten Rußlands und des nachweislich mit diesem verbündeten Japan, sowie die von beiden Staaten genährte Sehe in China alle Vorurteile und Abneigung gegen die Regierung rechtfertigen. Die chinesische Regierung hat auch die Getreide-Ausfuhr nach russischen Gebieten unterläßt. Die Behörden haben demzufolge die Ausfuhr nach Charkow gesperrt. Die militärischen Vorbereitungen Chinas gelten als vollendet. Es heißt, daß die chinesische Regierung nunmehr sowohl in Petersburg als auch in Tokio entscheidende Schritte zu unternehmen gedenke.

Der Fall Tsingtau.

Während in der Millionen Schlacht im Norden Frankreichs die deutschen Heere in schweren Kämpfen mit jedem Tage mehr Boden gewinnen, während in Polen sich entscheidende Kämpfe vorbereiten, hat sich weit draußen im fernen Osten das Schicksal unserer Kolonie in China erfüllt. Die deutsche Kulturarbeit vieler, vieler Jahre ist eine Beute der japanischen Räuber und ihrer englischen Diebesgenossen geworden. Der Ausgang war voraussehbar; denn bei der zehn- bis fünfzehnjährigen Übermacht des Feindes war nicht daran zu denken, Tsingtau zu halten. Deutschlands Ehre haben dort heldenhaft gekämpft, und sie können mit Stolz von sich sagen, sie haben gegen einen hinterlistigen Feind alles verloren, ausgenommen die Ehre.

Der Feldzug, der drei Monate lang gegen eine ungeheure Übermacht geführt wurde, ging allein um die Ehre, es war der verzweiflungskampf einer kleinen Schar gegen ein ganzes Volk. Die Kriegsgeschichte ist reich an Beispielen über die Verteidigung von Festungen, die dem Ansturm des Gegners bis zum letzten Augenblick trotzen, um entweder auf die Entsetzung durch eigene Truppen zu harren, oder um stärkere feindliche Heere auf sich abzuladen und so lange wie möglich festzuhalten; aber die Weltgeschichte kennt wenige Taten wie die der kleinen Verteidigerschar von Tsingtau, die sich opfert, ohne dabei irgendwelche strategischen Vorteile von Bedeutung für die Kriegsoperationen Deutschlands erzielen zu können, nur der deutschen Ehre willen.

Der Ausgang des großen Völkerringens kann selbstverständlich von dem Falle Tsingtau nicht berührt werden, aber das Schicksal dieses Krieges und der kämpfenden Völker entscheidet ausschließlich die Schlachten in Nordfrankreich und Polen. Und dennoch sind wir von der Kunde tief erschüttert. In den Kämpfen in Ost und West sorgt jedes einzelne deutsche Haus sich um einen oder mehrere Angehörige. Dort draußen in China hatten nur wenige Familien Anverwandte. Und dennoch waren aller Augen auf die ferne Kolonie gerichtet; denn dort draußen spielte

sich nicht nur die Tragödie einer unvergleichlichen Heldenschar ab — es war der Kampf des Deutschthums, der Kultur gegen das Barbarentum.

Tsingtau war ursprünglich als Flottenstützpunkt gebaut, und in einem Kriege mit England, Rußland oder Frankreich, ja selbst in einem Kriege mit allen drei hätte es als Stützpunkt für die deutschen Kriegsschiffe gute Dienste leisten können. Aber Japan gegenüber, das seine ganze Land- und Seemacht an die Gewinnung der Kolonie setzen konnte, war es auf die Dauer wehrlos, besonders wegen der Anriffe von der Landseite. Wohl machte man hier und da nach der Kriegserklärung Japans den Vorschlag, Deutschland solle, um Blutvergießen zu vermeiden, die Kolonie China oder Amerika übergeben. Aber Kommandant und Besatzung entschieden anders. Sie zogen den sicheren Untergang nach heldenmütigem Kampfe vor. Ihre ihrem Andenken, und ein heiliger Nachschmerz den Urhebern dieses Raubes! Westmann.

Die letzte Stunde des Kampfes.

Nach den spärlichen japanischen und englischen Meldungen hat sich die Besatzung Tsingtaus bis zum letzten Augenblick auf äußerste gewehrt. Aber die Bedingungen der Übergabe wird nichts mitgeteilt, und Nachrichten darüber sind, da England im Besitze aller Kabelverbindungen ist, nur nach und nach zu erwarten. Der heldenmütige Kommandant Mener-Walder wurde am letzten Tage in den Kämpfen verwundet.

Eine Kundgebung des Deutschen Reichstags.

Anlässlich des Falles von Tsingtau hat der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf, folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet:

„Das ganze deutsche Volk ist bis ins Innerste erregt und ergreifen angesichts des Falles von Tsingtau, das, bis zum letzten Augenblick todesmüthig vertheidigt, der Übermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher Arbeit, von Euer Kaiserlichen und Königlich Majestät unter freudiger Anteilnahme des Volkes als Wahrzeichen: Stützpunkt deutscher Kultur“ errichtet, fällt dem Reide und der Habgucht zum Opfer, unter deren Flagge sich unsere Feinde verbündet haben. Der Tag wird kommen, wo die deutsche Kultur im fernen Osten von neuem den Platz einnehmen wird, der ihr gebührt, und die Helden von Tsingtau werden nicht vergeßlich ihr Blut vergossen und ihr Leben geopfert haben. Euer Kaiserlichen und Königlich Majestät bringe ich namens des Reichstages die Gefühle zum Ausdruck, die in diesem Augenblicke das ganze deutsche Volk befeelen.“

Schmerzliche Teilnahme.

Alle Blätter beklagen den Fall Tsingtau, der aber ein unvermeidliches Ereignis gewesen sei. Sie widmen Worte der Bewunderung und des ehrenden Gedenkens der kleinen Heldenschar, die gegen eine hundertfache Übermacht länger als zwei Monate bis zum Ende ausharrte. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Menschheit hat wohl kaum ein heldenhafteres Schauspiel gesehen, als die auf verlorenem Posten stehenden Verteidiger Tsingtaus es boten. Wir in Österreich-Ungarn sind stolz, daß an diesem Abwehrkampf österreichisch-ungarische Seesoldaten teilgenommen konnten. Schulter an Schulter mit dem Bundesgenossen kämpfend und sein Loos zu ihrem eigenen machend. Rache für Tsingtau zu nehmen wird jedes Deutsche heiligster Wunsch sein. — In ähnlichem Sinne äußern sich alle andern Zeitungen.

Die Zukunft Kiautschous.

Der japanische Unterstaatssekretär der Marine erklärte, wie aus Tokio nach London berichtet wird, in einem Gespräch über die Zukunft Kiautschous, daß Japan während der Dauer des Krieges Tsingtau verwalteten und nach dem Kriege Verhandlungen über das Gebiet mit China einleiten werde. — Nach dem Kriege wird Deutschland über die Zukunft Kiautschous ein kräftiges Wort mitzusprechen.

Es braut ein Ruf.

2) Erzählung von Max Krendel-Denart.

(Fortsetzung.)

„Das ist nicht wahr!“ schrie Edwin außer sich.

Aber mit unerschütterlicher Ruhe fuhr Karl fort:

„Es ist wahr! Denn dieses dämonische Weib kennt keine Liebe, sie kennt nur ihr Vaterland und dient nur dem heimlichen Kampf um die Wiedererlangung der verlorenen Provinzen.“

„Ich verbiete dir, so von meiner Verlobten zu sprechen.“

„Kinder“, fiel Herr von Carlsen ein. „Ich denke, wir beenden diese Unterredung, indem wir noch einmal ihre praktischen Ergebnisse zusammenfassen. Edwin schreibt noch in dieser Stunde sein Abschiedsgedächtnis und wird bis zu seiner Genehmigung hier im Hause bleiben; da er vorläufig doch Urlaub erbeten hat. Ist das Abschiedsgedächtnis genehmigt, werden wir über seine Zukunft reden können.“

Er wachte seinen beiden Altesten, die sich still entfernten. Dann trat Herr von Carlsen auf Edwin zu, der wieder auf einen Sessel gesunken war, der seiner Jugend geheime Schmerzen so oft gesehen hatte.

„Edwin“, sagte er, „es muß sein. Glaub mir, es ist das Beste für uns alle, und dir selber erlöst es großes Leid. Vor dir liegt mit deinen dreißigjährigen Jahren noch die ganze Welt. Du kannst, wenn dein Herz so unaufhörlich an dem jungen Mädchen hängt, ein neues Leben beginnen, wenn du nicht mehr Disziplin bist.“

Der junge Carlsen richtete sich auf. Mäh-

sam brachte er die Worte hervor:

„Kann ich nicht wenigstens eine Frist erbitten? Ein einziges Vierteljahr. Bis nach Beendigung des Wanders. Ich möchte einen Abschied mit allen Ehren!“

„Aber Junge!“ rief der alte Mann, „das ist doch selbstverständlich. Einen Abschied mit allen Ehren, den müssen wir haben.“

Und Edwin Carlsen setzte sich an den Schreibtisch.

2.

Vom Schlosse Hohenindom führt eine vielmal gewundene Landstraße zu den Dörfern, die zum Gutsbezirk gehören. An einer Brennerlei vorüber führt der Weg über den stolzen Fluß, der kurz vorher schiffbar wird, zunächst zur weltberühmten Schneidemühle, um dann hinter dem stattlichen Forsthaus in dem ersten Dorfe Schiffmoor zu münden. Dahinter liegen Grabow, Altortel und Neuendorf.

Auf der holprigen Dorfstraße schritt eine lange breitschultrige Gestalt, ein Mann in den besten Jahren, den Blick fester zur Erde gesenkt, als drückte ihn eine schwere Last und als beherrschte ihn eine ohnmächtige Wut.

Und hinter ihm drein lugten die Dorfbewohner durch die blatt verhangenen Fenster, während ein paar Jungen riefen: „Nacht Nacht, der Einöbauer kommt!“

Anton Ferschhammer sah nicht auf, er verfolgte seinen Weg, bis er ziemlich am Ende von Schiffmoor vom Dorfschulzen angesprochen wurde. Aus dem Fenster seines niedrigen Hauses sah das kleine späte Gesicht Stewerts.

„Einöbauer, geh's net durchs Dorf! Welt, ihr wißt's warum ich euch's rate!“

Das Fenster floz wieder zu. Anton Ferschhammer aber tat, als habe er die Beleidigung nicht vernommen. Er setzte seinen Weg fort.

Endlich war er an das letzte Haus in Neuendorf gekommen. An der Hofstür lehnte ein bagerer, sehnig gebauter Mann, dessen unsteife Augen unter den haarlosen Wibern neugierig die Landstraße beobachteten.

Als er den Kommenden erblickte, redete er sich auf; ein seltsames Leuchten glitt über seine Bänder, und mit verbißnenem Groll murmelte er vor sich hin: „Wie, der Anton Ferschhammer vom Einödhofe? Was hat denn den heute zum Sonntag aus seiner Einsiedelerei herausgetrieben? Wenn der sich sehen läßt, an dessen Händen ungeführt verpöfenes Blut fließt, gibt's sicher ein Unglück im Dorfe. Aber ich fürchte mich nicht vor ihm und vor den Blitzen seiner Salzaugen. Ich will ihm zeigen, daß ich noch der Alte bin.“

Er trat einige Schritte vor, stellte sich breitpurig dem einsamen Wanderer in den Weg und schlug die Arme herausfordernd über der Brust zusammen.

„Du seist also noch, Anton Ferschhammer?“ fragte er mit erdberner Stimme, damit ihn auch die Nachbarschaft hören könne. „Ich glaube, du wärest längst mit dem Leibesgast davorgefahren. Sag doch noch einmal, wie war die Geschichte damals mit meinem Bruder? Du warst net dabei, wie? So hast ja wohl damals gesagt, und man hat dir mit deinen Teufelskünsten geglaubt.“

Anton Ferschhammer antwortete auch diesmal nicht.

„Du seist also noch, Anton Ferschhammer?“ fragte er mit erdberner Stimme, damit ihn auch die Nachbarschaft hören könne. „Ich glaube, du wärest längst mit dem Leibesgast davorgefahren. Sag doch noch einmal, wie war die Geschichte damals mit meinem Bruder? Du warst net dabei, wie? So hast ja wohl damals gesagt, und man hat dir mit deinen Teufelskünsten geglaubt.“

Anton Ferschhammer antwortete auch diesmal nicht.

„Du seist also noch, Anton Ferschhammer?“ fragte er mit erdberner Stimme, damit ihn auch die Nachbarschaft hören könne. „Ich glaube, du wärest längst mit dem Leibesgast davorgefahren. Sag doch noch einmal, wie war die Geschichte damals mit meinem Bruder? Du warst net dabei, wie? So hast ja wohl damals gesagt, und man hat dir mit deinen Teufelskünsten geglaubt.“

mal nicht. Er senkte den Kopf noch tiefer und ging fürbaß. Als aber hinter ihm drein das höhnische Lachen des Buchwaldbauern erscholl, ward sein Gesicht, in das zwar Leid seine Runen gegraben hatte, das aber immer noch von edler Männlichkeit und einsiger Schönheit zeugte, um einen Schatten bleicher. Die Lippen zogen sich in herbem Schmerz zusammen, und aus dem großen dunklen Auge fuhr ein Blick zur Erde nieder, in dem Verachtung und Bitterkeit leuchteten.

„Gut'n Tag, Herr Ferschhammer!“ hörte er in diesem Augenblicke eine weiche melodische Stimme. Verwundert blieb Anton Ferschhammer stehen und hob den gesenkten Kopf. An dem Hause des Gartens, der zu des Buchwaldbauern Besitzung gehörte, stand mit verlegenen Gesichtchen ein etwa achtzehnjähriges Mädchen, das unter dem ersten forschenden Blicke des Mannes die Augen niederschlug, als habe es eine Sünde begangen.

„Grüß Gott, mein Kind! Wer bist du, daß du dem Versemien den Gruß nicht vermagst?“

„Ich bin Antonie Behrlin, die Tochter des Buchwaldbauern, der jetzt zu euch geret hat, antwortete sie ädger.“

„Des Buchwaldbauern Tochter? Du bist seine Tochter und magst mich dennoch grüßen?“

„Ich grüß euch gern.“ Das junge Mädchen blickte auf und ihr Auge suchte wie bittend das seine. „Ich hab' alles gehört, was der Vater Schlimmes zu euch gesagt hat, und — und —“

„Und wolltest wieder guinauchen, was er mir wehe getan hat?“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Es steht nunmehr fest, daß der Reichstag für das nächste Jahr in der bevorstehenden kurzen Tagung des Reichstages ab 2. Dezember d. R. nicht zur Vorlage gelangen wird. Ob die Reichstagsverwaltung schon bei dieser Tagung mit einer neuen Kreditvorlage zur Deckung der Kriegskosten an den Reichstag herantritt, wird, oder erst in einer späteren Tagung nach Neujahr, steht zurzeit noch nicht fest.

* Der Reichstags-Abgeordnete Friedrich Wilhelm Meißner (Sozialdemokrat), langjähriger Vertreter des dritten Hamburger Wahlkreises, ist gestorben.

Österreich-Ungarn.

* Die demnächst erfolgende Vorlage des ungarischen Justizministers betreffend eine Amnestie wird sich auch auf die Delikte der Majestätsbeleidigung und auf die Straftaten, die in der Sitzung vom 29. März 1910 des Abgeordnetenhauses von oppositionellen Abgeordneten gegen die Regierung begangen wurden und auf die, welche mit der Nationalitätenbewegung sowie mit dem Klassenkampfe zusammenhängen, ausdehnen.

England.

* Nach dem Ausweis des Londoner Handelsamts betrug im Oktober der Wert der Einfuhr eine Milliarde und 30 Millionen Mark, was gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme um über 400 Millionen Mark bedeutet. Der Wert der Ausfuhr belief sich in dem Monat Oktober auf 560 Millionen Mark und hat gegen das Vorjahr um über 300 Millionen Mark abgenommen.

Dänemark.

* Das dänische Ministerium des Äußern macht bekannt, daß aus Anlaß der Sineinziehung der Türkei in den Krieg die dänische Regierung beschlossen hat, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß Dänemark vollständige Neutralität auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges gilt.

Portugal.

* Eine royalistische Bewegung ist in einem Teile von Portugal wieder im Entstehen begriffen. In Savos wurde Erzherzog Manuel zum König von Portugal ausgerufen. Die Konferenz der Führer der portugiesischen Parteien mit dem Ministerium, die seit der letzten Osterwoche tagte, um einen Beschluß über die Beteiligung Portugals am Kriege zu fassen, ist ergebnislos verlaufen. Die Mehrzahl der Parteiführer hat sich gegen einen Krieg ausgesprochen.

Rußland.

* Ein russisch-japanisches Tauschgeschäft, das die Not der russischen Seeresverwaltung wegen der Ergänzung ihres Kriegsmaterials charakterisiert, berichtet der bekannte italienische Kriegsreporter Margini aus Moskau. Japan habe Rußland 200 Krupp'sche Geschütze schwerer Kalibers überlassen. Rußland habe sich dafür zur Abtretung der ihm gehörigen Hälfte der Insel Sachalin an Japan bereit erklärt.

Balkanstaaten.

* Der vom englischen Kronrat gefasste Beschluß, von Cypern, das seit 1878 unter englischem Protektorat steht, Besitz zu ergreifen, wird in Athen politischen Kreisen vom griechisch-nationalen Standpunkt aus als Verletzung eines Haupthindernisses der Vereinigung Cyperns mit Griechenland angesehen. Die erwähnten Kreise geben sich der Hoffnung hin, daß die Annexion Cyperns durch England nur als Vorspiel der künftigen Einverleibung in Griechenland anzusehen sei. — Uns will es scheinen, als ob die Besitzergreifung Cyperns durch England keine Stütze, sondern eine Vereitelung der griechischen Hoffnungen bedeute.

Von Nah und fern.

Absturz zweier Marineflieger. In der Nähe des Flugplatzes Johannisthal stürzte bei einem Übungsfluge ein Doppeldecker aus etwa 150 Meter Höhe ab. Der Führer Ober-

bootsmannsmaat Hoffmann vom Marine-Fliegerkorps war sofort tot, sein Begleiter Oberleutnant v. Santen erlitt leichtere innere und äußere Verletzungen.

Errichtet in schwerer Zeit. In Niederschönhausen bei Berlin geht der Neubau eines Realgymnasiums seiner Vollendung entgegen. Die Inschrift, die man dem Bauwerk gewidmet hat, lautet: „Errichtet in schwerer Zeit 1914/15.“ In jeder Seite der Inschrift ist ein in Stein eingemeißeltes Eisernes Kreuz angebracht.

Die deutschen Vergeltungsmaßnahmen. Unter den in Bad Nauheim verhafteten Engländern befinden sich auch ein englischer Admiral und zwei Parlamentenmitglieder. Sie sind unter militärischer Bedeckung nach dem Gefangenenlager Gießen gebracht worden.

jüdischen Gefangenen in Helsen eine namhafte Summe gespendet. An dieses Geschenk hat er ausdrücklich die Bitte geknüpft: „nicht einen Sous für die Engländer davon zu verwenden!“

Auf eine Mine geraten. Der norwegische Fischdampfer „Calphurnia“ ist bei Grimsby auf eine Mine gestochen und gesunken. Die ganze Besatzung von 12 Mann, Norweger und Dänen, ist ertrunken.

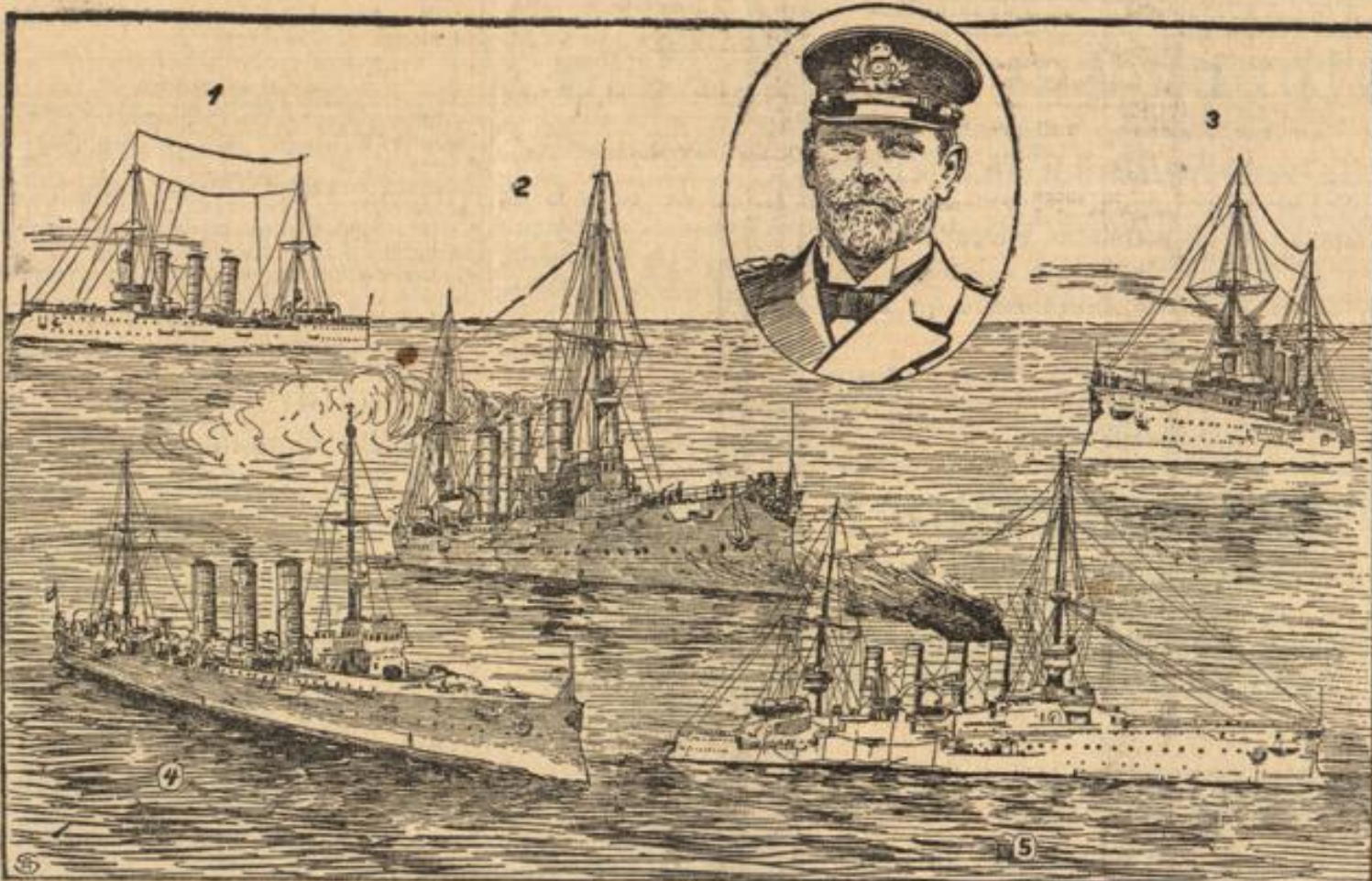
Ein 15-jähriger Held. Ein tapferer Pfadfinder, der erst fünfzehn Jahre alte Sohn Armin des Bahnassistenten Krause in Metz, trat bei Beginn des Krieges als Freiwilliger ein und hat sich vor Ville derart ausgezeichnet, daß er zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen wurde. Der brave Jüngling hat sich in die feindlichen Linien geschlichen und die Telefon-

bringenben Latoverbände freigesprochen werden. Das Gericht beschloß aber, da es nicht angebracht erscheine, einen vorbestraften ruffischen Verbrecher frei herumlaufen zu lassen, M. dem Oberkommando in den Karten zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig sollen die Akten dieser Behörde übermittelt werden, zur Vornahme von Maßnahmen gegen die in Berlin sich aufhaltenden vorbestraften oder verdächtigen Russen.

Vermischtes.

Französische Schafe zu Spionagezwecken verwendet. Für einen umsichtigen Patrouillengang auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist dem Unteroffizier Weiß von der 4. Kompanie des 1. Nass. Bionterbataillons Nr. 21 in Mainz das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Weiß hatte sich mit

Zum deutschen Seeflieg vor Chile.



1) Kreuzer „Leipzig“. 2) Kreuzer „Nürnberg“. 3) Kreuzer „Scharnhorst“. 4) Kreuzer „Dresden“. 5) Kreuzer „Gneisenau“. In der Mitte das Porträt des Vizeadmirals Grafen von Spee, Kommandant des deutschen Geschwaders.

Verhaftete Liebesgabenräuber. In Berlin wurde eine festschöpfende Bande verhaftet, die in der Liebesgabenzentrale des Roten Kreuzes umfangreiche Diebstähle ausgeführt hat. Es handelt sich um in der Zentrale beschäftigte Leute.

Der goldene Preis der „Bugra“. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein hat auf der „Bugra“ in Leipzig den goldenen Preis erhalten. Mit dem Staatspreis wurden ausgezeichnet die Graphische Kunstanstalt Albert Frisch und die Wergenthaler Schmalschneidfabrik in Berlin.

Einbruch bei einem Minister. In der Wohnung des Staatsministers v. Bassow in Gotha wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Es fielen den Diebstahlern mehrere tausend Mark Bargeld sowie zahlreiche Brillanten und andere Schmucksachen in die Hände.

Wieder freigegebenes Kirchengeläut. Nachdem wegen der Krieg- und Grenzlage seit nahezu vierteljähriger Dauer das Läuten der Kirchenglocken eingestellt war, ist dieses Verbot jetzt in den Bezirken Ostlich der Linie Kaben-Molsheim-Schleifstadt (am Nordostende des Wasenwaldes) aufgehoben.

Neue Bundesgenossen! Ein reicher französischer Privatmann hat für die fran-

drähte des Gegners durchschnitten, so daß es unseren Truppen möglich wurde, dem Feinde beizukommen und ihm sechs Kanonen abzunehmen. Auf Veranlassung des Großherzogs von Baden, der den jungen Mann empfing, wurde er zum Unteroffizier befördert.

Gerichtshalle.

Berlin. Die dritte Strafkammer des Landgerichts I Berlin verurteilte den russischen schon erheblich vorbestraften „Arbeiter“ Wladislaus Nikolaj zu zwei Jahren Gefängnis. Er hatte, ähnlich wie früher, einem in dem Wartesaal vierter Klasse des Schleifischen Bahnhofes in Berlin eingeschlossenen Reisenden Geldbörse und Geldscheine gestohlen. In der Verhandlung kam die bestrebliche Tatsache zur Sprache, daß in der Nähe des Gürtler und des Schleifischen Bahnhofes in Berlin sich jetzt noch etwa sechzig russische Verbrecher herumdrücken und auf Opfer lauern. Nachgewiesen ist den Leuten nur selten etwas, sie verschwinden auf einige Tage nach außerhalb, kommen dann aber wieder nach Berlin zurück, um hier ihr diebstühliches Handwerk sofort wieder aufzunehmen. Das Gericht erklärte, daß es im Interesse der öffentlichen Sicherheit geboten erseheine, gegen derartige ausländische Spitzbuben mit aller Schärfe vorzugehen. Der ebenfalls unter Anklage stehende russische Arbeiter Stanislaus Matowski mußte trotz

vier Bionieren fast bis an die feindlichen Schützengraben unbemerkt herangeht und eine Herde Schafe, 150 Stück, die zwischen der deutschen Front und der Stellung der Franzosen weideten und Schellen umhängen hatten, um den Franzosen ein Vorgehen der Deutschen in der Nacht zu verraten, in die Stellung seiner Kompanie getrieben.

So muß es kommen. Mehrere Damen aus Wien hatten kürzlich bei dem Besuch eines Lagers nichts Besseres zu tun, als die Gefangenen um Abgabe von Uniformstücken zu bitten. Als der Posten dazwischen trat, ließen sie sich nicht zurückweichen. Sie wurden dann von einer Patrouille zur Küche geleitet, um dort Kartoffeln zu schälen. Die Schalen durften sie als Andenken mitnehmen. — Bravo!

Goldene Worte.

Vor einem Altar, dem der Freiheit, reichen Sich Wölfer nur die Hand. Und weiter als die Vorbeeren und die Eichen Dehnt sich das deutsche Vaterland.

Derwegh.

Sehet ihr nicht das Leben ein, Wie wird euch das Leben gewonnen sein. Schiller.

Ja, das wollt ich. Aber geht, Ihr seid mir nicht böse?

Wie könnt ich dir deshalb zürnen. Antonio? Ich kenne dich nicht. Vielleicht bist du besser als dein Vater. Du kennst noch nicht die Welt und ihre Tücken, weißt nichts von den Kämpfen und Leiden. Du kennst nichts dafür, daß dein Vater so große Feindschaft gegen mich hegt. Hab' Dank für deinen guten Willen!

Er schloß ihr die Hand über den Baum und wandte sich zum Gehen. Sie blühte ihm nach, so lange sie es vermochte, und atmete dann erleichtert auf, während ein zufriedenes Lächeln ihren kleinen Mund umspielte.

„Endlich hab' ich's einmal gesagt.“ flüsterte sie. „Sie sind alle so gefällig gegen ihn und er ist immer still und gelassen dabei. Sicher ist mir wahr von dem, was die Leute hinter seinem Rücken raunen. Und der Herrmann ist gewiß auch lieb und gut, obgleich er grad' so hinter drein schaut wie sein Vater und kein anderer Mensch etwas von ihm wissen mag.“

Sie gerippte sinnend eine Blume, die sie vom Beet am Gartengrund gebrochen hatte. Niemals kann man mit ihm sprechen. Niemals spricht er zu einem aus unseren Dörfern, niemals besucht er den Tanz. Es ist nur gut, daß der Vater mich nicht mit dem Einöbauer verheiratet hat. Wohin er nur gehen mag? Er kommt selten in unsere Dörfer, und allerseits, wenn er sich sehen läßt, behaupten die abergläubischen Leute, gäbe's ein Unglück, an dem er die Schuld tragen soll.“

Anton Ferchhammer wanderte indes für-

nicht von der Begegnung mit der liebreizenden Tochter seines Todfeindes losreißen. Was hatte gerade die Tochter Martin Wehrhins veranlaßt, ihn, den Ausgestoßenen, zu grüßen? War es wirklich nur die Abficht, die Härte des Vaters zu mildern? Er hatte sie noch niemals gesehen oder ihr wenigstens bisher niemals Beachtung geschenkt. Gleichwohl sprach sie liebe Worte, die sein Herz trafen und die ihm, dem Einsamen und Verbitterten, wohlthaten. Das mußte seinen besonderen Grund haben. Die liebe Mädchenwelt mit den flehenden Augen hatte sich ihm unaussprechlich eingeprägt, und immer wieder vergewaltigte er sich ihre Worte.

Unter solchen Gedanken war er ins Nachbardorf gekommen, das nicht mehr zu Hohenlimbom gehörte.

Unter einer großmächtigen Scheunentür stand ein stämmiger Bauer, der Anton schon von weitem mit lautem Ruf begrüßte.

„Her herein in die Scheune, Einöbauer. Meint nicht, ich wollt euch nicht meine Stub' beirren lassen, aber ich den!“, erst müssen wir die Sach' mit dem Vieh in Ordnung bringen. Mir ist was Dummes über den Stall gekommen und ich hab' schon umsonst die Kreidbeize an die Tür gemalt, wie der Vater verordnet hat!“

„Schon gut!“ unterbrach Anton Ferch-

nimmer selber herausgeschafft, dann ist der Anton Ferchhammer gut genug, euch zu helfen. Hab' ich's getan, dann ist's kein Wunder, daß mir gegliedert ist, was tausend Dummköpfe nicht fertig bringen und was doch jeder Mensch auszuhandeln bringt, der's Herz auf dem rechten Fleck hat und der seinen Verstand zu gebrauchen weiß. Bei mir aber heißt's, ich sei mit dem Bösen im Bunde, seit ich — Ach, unterbrach er sich, was ereifere ich mich denn? Ihr seid alle miteinander nichts wert! Was ist's denn nun heute, daß du bei Nacht und Nebel über den Vergwald zu mir geschickt hast?“

Der andere war kleinlaut geworden. Stotternd antwortete er:

„Als ich heut morgen in den Stall komme, liegt mir die Ferse, die schönste im Stall, am Boden. Und daneben auch ein Kalb. Beide waren sie tot. Ich schickte gleich zum Vater. Aber er wußte keinen Rat. Und er ist doch ein Studierter. Und wenn er auch nicht die hohen Schulen besucht hat wie du, so hat er doch heidenmäßig viel Bücher. In denen hat er nachgeschlagen und bald herausgefunden, daß mein Stall verbergt ist. Er hat mir nun sagen lassen, er könnt dagegen nur tun. Deshalb hab' ich den Knecht zu dir geschickt, weil du dich doch — auf der gleichen Dinge verstehtst, wie — sein — anderer. Schau dir das Vieh an, bitt' dich, vielleicht kannst du mir die fünf andern retten.“

Ein bitteres Lächeln glitt über Anton Ferchhammers Züge, als er erwiderte: „Von Rauberei und Hegelei nicht; aber möglicherweise von einer Seuche, wenn sie

davon befallen sind. Das Vieh war gestern auf der Weide?“

„Ja, sie waren den ganzen Tag auf unserer Weide am Moor.“

„Du bist nicht recht geschickt, das Vieh aufs Moor hinaus zu treiben, nur damit das blühende Gras dort nicht verloren geht! Dazu die Sonnenhitze den ganzen Tag. Ja, konntest du dir nicht an den fünf Fingern abzählen, was daraus entstehen mußte? Wo sind die toten Stücke?“

„Sie liegen drüben im andern Schauer,“ antwortete der Bauer.

„Du hättest sie längst vergraben sollen.“ Mit diesen Worten trat Anton Ferchhammer in den Stall. Ein dumpfe Lust schlug ihm entgegen, so daß er nicht übel Lust hatte, sofort wieder umzukehren. Die fünf Kühe standen mit zitternden Flanken an ihren Plätzen, drehten die Köpfe ungeduldig hin und her und stießen von Zeit zu Zeit einen kurzen häßlichen Stöhnen aus. Ihre Augen waren feucht und der Atem ging schnell und unregelmäßig.

„Hier,“ rief Ferchhammer den Bauern an, der ängstlich an der Tür stand, „komm einmal her!“ Er strich einer Kuh mit der Hand die Seite entlang. „Sörst du, wie es kitzelt? Hier kann von Hegelei keine Rede sein. Das ist der Milbrand. Sei vorsichtig, denn die Krankheit kann auch für den Menschen gefährlich werden.“

Dankagung.

Sämtliche verwundeten und kranken Krieger im Vereinslazarett Camberg, sprechen hiermit allen Liebesgaben-Spendern ihren verbindlichsten Dank aus. Unsere Wohltäter werden wir nie vergessen.

Camberg, den 14. November 1914.

Die Kameraden.

Feldpost Cartons

gefüllt mit Cigarren und Cigaretten

für unsere Soldaten im Felde.

Empfehle solche auch leer zum Selbstfüllen mit Tabak usw.

Verandfertigt als portofreier Feldpostbrief.

Auch grössere Packungen vorrätig.

Jeder, der einen lieben Angehörigen im Felde stehen hat, ist Käufer!

Heinrich Brück, Camberg,

Limburgerstraße.

Pergamentpapier

zum Verpacken von Feldpateten

empfehlen die Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.

Die neuen

Kriegskarten

vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz sind erschienen und in unserer Expedition zum Preise von 40 Pfennig pro Stück zu haben.



Schneesternwolle
für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacken, Röcke, Sweater, Mäntel und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Die neueste

amtliche Verlustliste

ist in unserer

Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 13, zu haben.

Mehr Licht!

geben

Metalldrahtlampen

(70° Stromersparnis)

für Camberg und Ueberland-Centrale zu Originalpreisen.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen,

Reparaturen, Ersatzteile

bei

Wilhelm Lottermann

Installationsgeschäft,

Camberg, Schmiedgasse 10.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Novbr. 1914

Camberg:

Vormittags um 10 Uhr.

Immer nur mit



wische ich alle Schuhe, weil Pilo am schnellsten und schönsten glänzt, auch das Leder wasserlicht und dauerhaft macht.

Analogen Scheidenkatarrh u. Verkalben (schmerzlos)

werden durch meine Vaginal- und Bullenstäbe schnell, billig, bequem und sicher geheilt. Bezug durch Tierärzte. Prospekt gratis durch Dr. Plate, Brügge i.W.

Feldpost

Rheuma-

Dr. Reiss' RHEUMASAN

Schmerzstillend

Mk 2.10 und 1.30 in Apotheken.

Apotheker Schlemmers Scrofin

Unentbehrlich zur Aufzucht und Mast von Schweinen und Kälbern. Verhütet das Krummwerden (Lähme) der Tiere, schützt vor Krankheit, hebt die Gewichte - Zunahme, 1000fach erprobt u. tausenfache Anerk. Preis der Literkanne 1.50 M. in der Apotheke in CAMBERG u. NIEDERSELTEN. Ferner empfehlen: Dr. Hinzels Labextrakt und Labpulver von garantierter Stärke. Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik H. Finzelbergs Nachfolg. Chemische Werke Andernach.

Anhängezettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei Wth. Ummelung.



Trauringe,

in jedem Goldgehalt, empfiehlt billigst

Emil Melchior,

Uhrmacher und Goldarbeiter, Camberg, Frankfurterstraße 12. (Neben Gastwirt Gläzner.)

NB. Größtes Lager in Taschenuhren, moderne Zimmeruhren, Gold u. Silberwaren.

Trauertarten

zur Beileidsbezeugung bei Sterbefällen nebst einem passenden Couvert sind zu haben in der Buchdruckerei Wilhelm Ummelung.

Pergamentpapier
vorrätig in der Expedition.

In unserem Verlag erscheint soeben eine:

Kriegs-Chronik

des Weltkrieges 1914

dargestellt in der Reihenfolge der Ereignisse mit genauer Wiedergabe der amtlichen diplomatischen Telegramme und Aktenstücke, auch solcher, die bisher überhaupt noch nicht allgemein oder doch nur unvollständig veröffentlicht wurden. Ebenso werden Briefe von Kriegsteilnehmern und anderen Personen, die an der Entwicklung der Ereignisse beteiligt sind, in dieser Chronik mitgeteilt werden. Bei der ungeheuren Bedeutung dieser gewaltigen weltgeschichtlichen Ereignisse ist es ohne Zweifel für jedermann von größtem Interesse, für sich und seine Nachkommen eine solche Kriegsgeschichte zu erwerben. Die Beschaffung derselben ist so bequem gemacht, und der Preis so billig gestellt, daß auch unter den jetzigen Verhältnissen jedermann sie erwerben kann. Die Chronik wird in wöchentlichen Hefen, von je mindestens 24 Seiten in Größe 21 x 29 Zentimeter

zum Preise von nur 15 Pfennig geliefert.

Bestellungen

werden in der Expedition u. von unseren Trägern angenommen.

Verlag des „Hausfreund für den goldenen Grund“

Camberg, Bahnhofstraße 13.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge

fertig zum Versand mit der Feldpost

Stollwerck-Schokolade

u. Pfeffermünz-Pastillen.

Kriegs-Gold	Kriegs-Silber
Zum Versand in frankiertem Feldpostbrief 90 Pfennig einschließlich 10 Pfennig Porto a) Schokolade b) Pfeffermünz c) gemischt.	Zum Versand in frankiertem Feldpostbrief 60 Pfennig einschließlich 10 Pfennig Porto g) Schokolade h) Pfeffermünz i) gemischt.

Wir übernehmen den regelmäßigen Versand durch die Feldpost. Bei Bestellungen, denen der Betrag beizufügen ist, muß angegeben werden: Art der Packung (a-i), ob ein oder zweimal wöchentlich Sendung, ferner die genaue Adresse des Empfängers, sowie Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Bataillon und Kompagnie oder Eskadron oder Batterie.

Gebrüder Stollwerck A.-G., K.-Abteilung

KÖLN · BERLIN · BREMEN · MÜNCHEN · WIEN

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate hat Vorrat oder nimmt Bestellungen an.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Expedition dieses Blattes):

Rassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. - 72 S. 4°, geh. - Preis 25 Pfg.

Zur Ausnützung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteintombüchlein 15. Aufl., von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis Mk. 1.50.

Dörrbüchlein 7. Aufl. Von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis Mk. 1.50.

Ferner:

Feldpostkarten

mit Kriegsbildern von Maler C. F. Frankenbach.

Bestehend aus 6 verschiedenen Bildern mit Text. Sehr erheiternd.

100 Stück 60 Pfennig. 1000 Stück 5 Mark.

Dieselben (Doppelkarten) mit Bildantwort.

100 Stück 1.20 Mark. 1000 Stück 10 Mark.